

Die unendliche Flüchtigkeit des Lernens

Das Forschungsprojekt „Personale Bildungsprozesse in heterogenen Lerngruppen“ an Südtiroler Schulen war dem „Lernen auf der Spur“. Was wurde gefunden?

Ein Schuljahr lang waren die Forscherinnen und Forscher dreimal an je zwei aufeinanderfolgenden Tagen in 16 Südtiroler Mittelschulklassen, um Schülerinnen und Schülern „beim Lernen“ zuzuschauen. Wäre es das Ziel des Projektes gewesen, „das“ Lernen tatsächlich in den Griff und in den Begriff zu bekommen, dann müsste es als gescheitert betrachtet werden.

Die Forschungsdaten, die in der jüngst erschienenen Publikation „An der Seite des Lernens“ (Baur/Peterlini 2016) dargestellt werden, bestehen nicht in systematisierten Ergebnissen oder sicheren Hypothesen, mit denen qualitative Studien oft mit quantitativen Lernleistungstests zu konkurrieren versuchen, sondern in einer Vielzahl von verdichteten Wahrnehmungsmomenten aus dem Unterricht. Sie sind narrativ gefasst in den sogenannten „Vignetten“ der Innsbrucker und Brixner Vignettenforschung, die in nachfolgenden „Lektüren“ auf mögliche – aber letztlich unerschöpfliche und stets offene – Bedeutungen hin ausgefaltet werden.

Lernende im Blickfeld

Die Einblicke und Einsichten in das schulische Lernen verweisen auf verstörende, scheinbar verlorene, dann wieder aufleuchtende und möglicherweise gelingende Momente im Unterrichtsgeschehen oder auch an dessen Rande, in unbemerkten Rückzugsräumen, verstohlenen Blick- oder Wortwechseln, größeren oder kleineren Gesten außerhalb des Sichtfeldes der

Lehrkraft. Die Forschenden achteten, in phänomenologischer Orientierung, vor allem auf leibliche Äußerungen der Schülerinnen und Schüler. Was machen sie mit ihren Händen, wenn sie an der Tafel stehen? Wie ist die Stimmlage, während sie die Lehrkraft etwas fragen oder miteinander tuscheln? Wie drücken sie bei einer sich versperrenden Aufgabe mit dem Stift aufs Heft? Wie kneten sie ihre Wangen, wie erröten sie – und wie leuchten die Augen auf, wenn vielleicht ein Aha-Erlebnis ein mögliches Lernen verrät? Während alles, was mit Tests, Noten oder Computertomografien messbar ist, in diesem Projekt brüchig und in seiner Verlässlichkeit erschüttert wird, seien dies nun Lernleistungen oder Kompetenzen, gerät „Lernen als Erfahrung“ (Meyer-Drawe 2003) auf ungewohnte Weise in den Blick.

Was Lernen auch sein kann ...

Manche „Vignette“ wird ratlos machen: Was wurde da gelernt? Wurde überhaupt etwas gelernt? Die phänomenologische Lernforschung enthält sich sicherer Aussagen, ihr Output ist keine technisch-didaktische Anleitung, wie Unterricht, Hausaufgaben, Testvorbereitungen besser gestaltet werden könnten. Im Gegenteil, die Konfrontation mit dem, was gemein übersehen oder abgewertet wird, soll – nicht belehrend, nicht bloßstellend – die Wahrnehmung aller an Schule Beteiligten schärfen und verfeinern für das, was Lernen auch sein kann, jenseits der Anleitung, des Messbaren, des Verwertbaren. Nicht

immer lässt sich sagen, was da nun überhaupt geschehen ist, manches mag als beschämend oder empörend empfunden werden, manches macht tröstlos, manches beglückt.

Lernen als Erfahrung ist nicht zwangsläufig positiv oder erfreulich

Lernen wird gemeinhin auf positive Leistungen von Schülerinnen und Schülern reduziert, hervorgebracht von Lehrkräften, deren Erfolg oder Scheitern damit allerdings ebenfalls an den standardisierten Lernergebnissen gemessen wird. Dies erzeugt Druck und zwingt zum Druck-Machen, stellt Schule überall da unter Anklage, wo sie tüchtige, beschäftigungs- und bildungs-





orientierte Subjekte ins Leben entlassen soll und dies nicht immer schafft. Im Gegensatz dazu fangen die Vignetten auch Erfahrungen der Negativität ein, jene zutiefst verunsichernden Momente, in denen das bisher Geglaubte, Vertraute, Gewusste plötzlich durch Neues, Unerwartetes, Fremdes infrage gestellt ist, ohne dass dieses schon verfügbar wäre – dieser Abgrund des „Nicht-Mehr“ und „Noch nicht“, weil das Alte nicht mehr gilt und das Neue noch nicht errungen ist, kann zutiefst verunsichernd sein. Lernen als Erfahrung ist nicht zwangsläufig positiv oder erfreulich, nicht sicher produktiv, es durchkreuzt Erwartungen: „Lernen ist in pädagogischer Perspektive und in strengem Sinne eine Erfahrung. Das ist die Kernthese [...]. So schlicht diese Aussage klingt, ihre Tendenz ist subversiv und anachronistisch. Während Störungen, Schwierigkeiten und andere Inadäquatitäten unpopulär sind, weil reibungslose, hochoptimale Anpassung in einer stressfreien Atmosphäre das Ideal der Zeit ist, misst eine pädagogische Theorie des Lernens gerade der zeitraubenden Irritation eine erhebliche Bedeutung zu.“ (Meyer-Drawe 2012, S. 15)

Einladung zur Reflexion

Die Konfrontation von Lehrkräften mit Momenten des Unbehagens im Unterricht, mit Erlebnissen von Scham und Kränkung, an denen sie beteiligt gewesen sein mögen, dient in diesem Sinne nicht der strafenden Bloßstellung oder der besserwisserischen Belehrung. Es

würde bedeuten, das lehrseitige Handeln derselben Messbarkeit zu unterwerfen, der sich dieser Forschungsansatz bewusst enthält. Die in der Vignette verdichteten Geschehnisse werden zur Reflexion angeboten und nicht, um sie auf falsches oder richtiges Handeln zu untersuchen.

Von drei zentralen Aufgaben, die von Pädagogik zu leisten sind, nennt Paolo Flores D'Arcais die Wahrnehmung konkreter Situationen an allererster Stelle, gefolgt von deren kritischen Reflexion. Erst daraus könnten – als dritte pädagogische Aufgabe – normative Orientierungen für das zukünftige erzieherische Handeln abgeleitet werden. Das hier vorgestellte Forschungsprojekt bemüht sich, auf der Grundlage von Mikroprozessen des Lernens, um den ersten und zweiten Schritt, in der Hoffnung, dass daraus Impulse und Anregungen auch auf der Meso- und Makroebene für Schul- und Bildungsstrategien entstehen können. Gegenüber dem dominierenden Paradigma von Lernen als messbarer Leistung, ist die Vignette eine gleich schlichte wie kühne Provokation, die den auf vermeintlich mess- und standardisierbaren Lernleistungen fixierten Fokus irritieren und für die Wahrnehmung von Lernen als Erfahrung öffnen soll.

Hans Karl Peterlini

Universität Klagenfurt, Institut für Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung

Eckdaten

Das Projekt wurde im Schuljahr 2012/2013 in der ersten Klasse an 14 deutschsprachigen und zwei ladinischen Mittelschulen Südtirols unter der wissenschaftlichen Leitung von Siegfried Baur (Freie Universität Bozen) und Michael Schratz (Universität Innsbruck) durchgeführt. Das Forschungsteam bestand aus Evi Agostini, Doris Kofler, Helmut Mathà, Hans Karl Peterlini, Barbara Saxer und Gerda Videsott. Insgesamt befanden sich die Forscherinnen und Forscher an 96 Schultagen im Unterricht. Neben den aus dem Unterricht heraus entstehenden Wahrnehmungsprotokollen wurden auch Interviews mit Schulführungskräften, Lehrkräften, Eltern sowie Schülerinnen und Schülern geführt. Träger des Projektes ist der Bereich Innovation und Beratung des Deutschen Bildungsressorts. Der Forschungsbericht wurde am 20. Februar 2017 in Bozen der Öffentlichkeit vorgestellt. (siehe www.bildung.suedtirol.it)

Literatur

- Agostini, E. (2016): Lernen im Spannungsfeld von Finden und Erfinden. Zur schöpferischen Genese von Sinn im Vollzug der Erfahrung. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Baur, S./Peterlini, H. K. (2016): An der Seite des Lernens. Erfahrungsprotokolle aus dem Unterricht an Südtiroler Schulen – ein Forschungsbericht. Erfahrungsorientierte Bildungsforschung Bd. 2. Innsbruck-Bozen-Wien: Studienverlag.
- Meyer-Drawe, K. (2012): Diskurse des Lernens. Zweite Auflage. München: Wilhelm Fink.
- Meyer-Drawe, K. (2003): Lernen als Erfahrung. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 6(4), S. 505–514.
- Peterlini, H. K. (2016): Lernen und Macht. Prozesse der Bildung zwischen Autonomie und Abhängigkeit. Erfahrungsorientierte Bildungsforschung Bd. 1. Innsbruck-Wien-Bozen: Studienverlag.
- Schratz, M./Schwarz, J./Westfall-Greiter, T. (2012): Lernen als bildende Erfahrung. Vignetten in der Praxisforschung. Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag.